
Auswirkungen von Basel II auf die IT

*Markus Gaulke**

- 1 Einleitung
- 2 Aktuelle IT-Situation der Kreditinstitute
 - 2.1 Aktuelle IT-Systemlandschaft der Kreditinstitute
 - 2.2 Strategische Handlungsoptionen
- 3 IT-Handlungsbedarf für Basel II
 - 3.1 Datensammlung, Datenhaltung und Datenauswertung
 - 3.1.1 IT-Anforderungen für den Standardansatz
 - 3.1.2 IT-Anforderungen für die fortgeschrittenen Ansätze
 - 3.2 Neue Systemfunktionen
 - 3.2.1 IT-Anforderungen für den Standardansatz
 - 3.2.2 IT-Anforderungen für die fortgeschrittenen Ansätze
 - 3.3 Vernetzung und Integration
 - 3.3.1 IT-Anforderungen für den Standardansatz
 - 3.3.2 IT-Anforderungen für die fortgeschrittenen Ansätze
- 4 IT-Lösungsansätze für Basel II
 - 4.1 Zentraler Datenpool
 - 4.2 Integration der Altsysteme
- 5 Zusammenfassung

Literatur

* Markus Gaulke ist Senior Manager im Bereich Information Risk Management/Financial Services bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG in Frankfurt/Main und dort u.a. für die Beurteilung der Angemessenheit der IT-nahen aufsichtlichen Themenstellungen zu Basel II zuständig. Der Autor hat darüber hinaus zahlreiche Fachartikel über IT-Sicherheit und Risikomanagement in IT-Projekten veröffentlicht.

1 Einleitung

Nachdem bereits die Umsetzung des ersten Basler Eigenkapitalakkordes von 1988 (Basel I) die Kreditinstitute gezwungen hat, ihre internen Abläufe, ihre Organisation und vor allem ihre IT-Infrastruktur entsprechend anzupassen, um die notwendige Unterlegung mit Eigenkapital zu messen und die entsprechenden Informationen an die Aufsichtsämter geben zu können, wird die Umsetzung von Basel II, vor allem die Umsetzung der fortschrittlicheren Ansätze, ungleich gravierendere Auswirkungen auf die o.g. Elemente haben.

Die Umsetzung der Anforderungen aus Basel I im Rahmen des Grundsatz I (§§ 10 und 10a KWG) war für die deutschen Banken damals ein Novum, da nun die Angemessenheit der Eigenmittel als Basis zum Auffangen des Risikos diente. Bis dato waren im KWG nur Regelungen über Kreditbeschränkungen (zum Beispiel Großkredite und Geschäftsbegrenzungsnormen) vorhanden, die eine ausreichende Ausstattung mit Eigenkapital sicherstellen sollten. Um der gestiegenen Bedeutung der Marktpreisrisiken von Banken aufgrund ihrer erhöhten Handelsaktivitäten Rechnung zu tragen, hat der Basler Ausschuss 1996 ein Konsultationspapier erarbeitet, das diese Risiken in die Kapitalunterlegungspflicht einbezieht. Mit der 6. KWG-Novelle und einem konzeptionell neu gestalteten Grundsatz I 1998 wurden neben Vorschriften zum Adressenausfallrisiko auch Marktrisiken in die Berechnung der notwendigen Eigenkapitalausstattung der Kreditinstitute miteinbezogen. Erstmals wurden neben dem quantitativen Standardverfahren zur Messung möglicher Marktpreisschwankungen auch qualitative Anforderungen an die Verwendung interner Modelle entwickelt. Damit trug man dem rasanten Tempo der Finanzinnovationen Rechnung, die man mit einzelnen quantitativen Beschränkungen nicht mehr erfassen konnte.

Allein die wichtigsten Neuerungen von Basel II lassen das Ausmaß der Änderungen an der IT-Infrastruktur erahnen: die Erweiterung des Anwendungs- und Konsolidierungsbereiches auf ganze Bankengruppen, die Heranziehung interner Ratingverfahren als Grundlage zur Bestimmung der Eigenkapitalanrechnung von Risikoaktiva, die Ausweitung der Möglichkeiten zur Anrechnung von Kreditsicherheiten und die Einbeziehung operationeller Risiken in die Eigenkapitalunterlegung. Vorgaben zur qualitativen Aufsicht mit intensiven Kontakten der Aufseher zu den Banken sowie erweiterte Offenlegungspflichten zur Stärkung der Marktdisziplin kommen als ergänzende Elemente hinzu.

Im Vergleich zu den aktuellen Regelungen zu den Mindestkapitalanforderungen ergibt sich eine erhöhte Komplexität, die der aktuellen Entwicklung in den Geschäftsbereichen sowie im Kreditrisikomanagement der Banken entspricht. Basel II erlaubt Kreditinstituten, verschiedene Methoden für die Messung und Kapitalunterlegung von Kredit- und operationellen Risiken anzuwenden. Damit soll auf die unterschiedlichen Verhältnisse im Risikocontrolling und Risikomanagement der verschiedenen Banken eingegangen werden. Grundsätzlich werden die Bemessungsansätze mit zunehmender Komplexität risikosensitiver, aber auch anspruchsvoller hinsichtlich qualitativer und quantitativer Voraussetzungen, die zu ihrer Anwendung erfüllt werden müssen. Als Anreiz zur Wahl fortschrittlicher Ansätze und somit zur Weiterentwicklung der einzelnen Banken werden Kapitalentlastungen in Aussicht gestellt.

Der vorliegende Aufsatz veranschaulicht, welche Anforderungen Basel II an die Informationssysteme der Banken hat und inwiefern die heutigen Systeme diese Anforderungen bereits erfüllen können. Dabei werden Handlungsoptionen aus möglichen Problemfeldern der Banken-Informationssysteme aufgezeigt und mögliche Umsetzungsvarianten von Basel II näher betrachtet.

Dazu wird zunächst ein kurzer Überblick über die aktuelle IT-Systemlandschaft der Kreditinstitute gegeben und den Anforderungen von Basel II gegenübergestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Regeln der Säule eins des Basler Papiers, mit dem Ziel, möglichst genau einzelne Systemanforderungen zu identifizieren. Im folgenden Kapitel wird auf Konsequenzen und Handlungsoptionen für die Banken eingegangen, um systemseitig die notwendigen Anforderungen erfüllen zu können. Das letzte Kapitel fasst die Erkenntnisse kurz zusammen.

2 Aktuelle IT-Situation der Kreditinstitute

Der Vergleich verschiedener Wirtschaftsbranchen und deren Nutzung von Informationssystemen zeigt, dass die Abhängigkeit der Banken von den IT-Systemen relativ hoch ist. Grund dafür ist die hohe Informationsintensität sowohl des Wertschöpfungsprozesses als auch der erzeugten Produkte. Diese Produkte sind hauptsächlich immaterielle Güter wie Guthaben auf einem Girokonto oder Wertpapiere in Depots. Auch beim Geld, der Grundlage des Bankgeschäftes, wird der größte Teil nicht mehr physisch, sondern nur noch die Information des Eigentums und der Verfügungsgewalt übertragen (zum Beispiel durch Überweisungen oder Kartenzahlung). Also ist die bankbetriebliche Leistungserstellung im Wesentlichen ein Informationssteuerungs- und -verarbeitungsprozess. Somit war der Bedarf zur Unterstützung der Bearbeitung von Massendaten durch die EDV bereits früh gegeben. Erste kommerzielle Informationstechnologien sind bereits in den fünfziger und frühen sechziger Jahren entstanden.

Mangels EDV-bezogener betriebswirtschaftlicher Anwendungskonzepte wurden in der Anfangszeit der elektronischen Datenverarbeitung die manuellen Verfahren, zum Beispiel der Kreditabwicklungsprozess, eins zu eins umgesetzt. Eine Ausrichtung auf das Ausschöpfen des vollen Rationalisierungspotenzials der Informations- und Kommunikationstechnik durch Reorganisation und Optimierung hatte noch nicht eingesetzt. Demzufolge wurden einzelne Vorgänge von separaten Systemen mit eigenen Eingabe- und Ausgabedateien unterstützt. Der zentrale Bereich ist damals wie heute die Unterstützung der Buchungssysteme zur Kontoführung durch Großrechner.

2.1 Aktuelle IT-Systemlandschaft der Kreditinstitute

Banken weisen aufgrund nationaler und branchenspezifischer Rahmenbedingungen eine starke Heterogenität ihrer IT-Landschaft auf. Die Industrialisierung des Finanzsektors hinkt dem Stand anderer Branchen deutlich hinterher. Hintergrund dieses